

## Der unbeirrbare Aloisius

„Luigi, Rudolpho, kommt rein, euer Vater ist da!“ rief die Gräfin Gonzaga ihre beiden Söhne ins Haus, als ihr Mann nach mehreren Wochen, die er ununterbrochen mit seinen Soldaten unterwegs gewesen war, endlich wieder einmal nach Hause kam. Der Vater, Graf Fredinand Gonzaga, saß auf seinem großen, schweren Stuhl am Esstisch im großen Speisesaal, hieß die beiden Jungen, sich zu ihm zu setzen und begann zu sprechen: „Ich habe euch etwas wichtiges zu sagen, meine Söhne. Es ist an der Zeit, dass ihr mal etwas mehr von der Welt kennenlernt, als dieses kleinen Städtchen Castiglione und erfahrt, wie man an einem großen Fürstenhof lebt. Ihr werdet deshalb als Pagen an den Hof in Florenz gehen. Luigi, wenn du nach mir einmal die Herrschaft hier antrittst, musst du mehr gelernt haben als zu beten. Das reicht für eine Frau zu Hause, aber nicht für einen Fürsten und Heerführer. Wenn ich nächste Woche wieder ins Lager gehe, nehme ich euch mit und bringe euch in Florenz vorbei.“

An diesem Abend hörte die Gräfin, dass Luigi in seinem Bett noch weinte, und sie ging zu ihm hin, um ihn zu trösten. „Mama, ich will kein Soldat werden und andere Menschen töten. Ich will hier bei dir bleiben und nicht nach Florenz an den großen Hof.“ schluchzte der Junge. „Ich weiß, Luigi. Aber Florenz ist nicht so weit weg; dort kann ich euch immer wieder besuchen kommen. Außerdem seid ihr ja zu zweit, Rudolpho und du. Soldat musst du deswegen ja nicht gleich werden. Als Page lebst du am Hof und dienst dem Fürsten.“ Luigi ließ sich schließlich beruhigen und in der folgenden Woche brach er zusammen mit seinem Vater und seinem jüngeren Bruder auf nach Florenz.



Das hatte er also sehen sollen: Den prunkvollsten Fürstenhof Italiens, das Leben, welches sein Vater auch für Luigi wünschte. Doch Luigi fühlte sich hier nicht am richtigen Platz. Seinem Dienstherrn, dem Fürsten, konnte er nicht richtig trauen. Eher vertraute Giovanni, dem alten Koch. Von ihm erfuhr Luigi, was die Leute in der Stadt über den Fürsten erzählten: „Bei uns in Florenz gibt es ein paar schlimme Räuber, die brauchen keine Angst zu haben, gefangen zu werden. Weil sie von ihrer Beute dem Fürsten immer einen Teil abgeben, lässt er sie unbehelligt. So macht er sich selbst zum größten Räuber. Und dann gibt es da noch die Sache mit seiner Frau. Die war eigentlich mit einem anderen Mann verheiratet. Damit der Fürst sie für sich haben konnte, ließ er ihn einfach umbringen, und der Mörder erhielt keine Strafe sondern eine große Belohnung. Er gibt gern Feste am Hof und gönnt sich alle Genüsse, aber keiner der mit ihm feiert, weiß, ob er vor ihm sicher sein kann.“ Luigi hielt sich aus alledem heraus und leistete ordentlich seinen Dienst. Nach einiger Zeit schickte ihn sein Vater schließlich an einen anderen Hof, beim Herzog von Mantua. Das Leben dort war ähnlich wie in Florenz aber Luigi lernte einen Mann kennen, der ihn stark beeindruckte: Carl Borromäus, den Erzbischof von Mailand. Mit ihm konnte lange über Gott und den Glauben erzählen, was ihn viel mehr interessierte als das Herrschen und Regieren. Doch auch Mantua blieb nur eine Station für Luigi bevor es an den Königshof nach Madrid in Spanien

weiterging, dieses Mal mit der ganzen Familie. Spanien war das mächtigste und reichste Land, und Luigis Vater stand im Dienst des spanischen Königs. In Madrid gab es eine Kirche des Jesuitenordens, in die sich Luigi gerne zum Beten zurückzog. Dort lernte er eines Tages einen Jesuiten kennen und erzählte ihm von dem Streit mit seinem Vater: „Mein Vater will, dass ich ihm einmal als Fürst und Soldat nachfolge, aber ich kann so nicht leben. Ich will mich nicht Tag für Tag mit Regierungsgeschäften und Kriegsführung beschäftigen. Ich will Gott suchen und die Geheimnisse des Glaubens besser verstehen, aber mein Vater lässt mir nicht viel Zeit dazu.“ „Sei standhaft und vertraue Gott.“ ermutigte ihn der Pater, „Er wird dir sicher helfen; du musst ihm nur vertrauen und nicht aufgeben.“. Es dauerte noch zwei Jahre, bis Luigis Vater endlich nachgab und ihm erlaubte in den Orden der Jesuiten einzutreten, wo Luigi den Namen Aloisius annahm.

Jetzt konnte er in Rom mit seinem lang ersehnten Studium beginnen. Damit war er noch immer beschäftigt, als eine schlimme Seuche in Rom ausbrach. Viele Menschen wurden krank und mussten qualvoll sterben, und kaum jemand war da, der ihnen half und beistand. Da hielt es Aloysius nicht mehr länger bei seinen Büchern. Er konnte nicht in seiner Stube bleiben, wenn draußen in der Stadt die Menschen leiden mussten. Er wollte ihnen helfen so gut er konnte. Zuerst wollten ihn seine Lehrer nicht gehen lassen, aber er bat sie so dringend, dass sie ihm schließlich erlaubten, sein Studium zu unterbrechen und sich um die Kranken zu kümmern. Er ging los und versorgte die Menschen, die besonders schlimm litten. Es dauerte nicht lange, und Aloysius steckte sich selbst an. Drei Monate kämpfte er noch gegen die Krankheit an, bevor er schließlich starb. Sein ganzes Leben lang war er unbeirrbar unterwegs zu Gott; jetzt war er angekommen.